



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Anders, Fritz (Allihn, Max): Doktor Duttmüller und sein Freund : eine Geschichte aus der Gegenwart : dreizehntes Kapitel : wie der Direktor sein Grand mit Vieren spielte

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Doctor Duttmüller und sein Freund

Eine Geschichte aus der Gegenwart von Fritz Anders (Max Allihn)

### Dreizehntes Kapitel

Wie der Direktor sein Grand mit Dieren spielte



Der Herr Direktor Wenzel saß in seinem Bureau. Er saß auf seinem dreibeinigen Drehschemel, hatte die Beine hochgezogen und sah aus wie ein Apfel, der auf seinem Stiele balanciert. Ihm gegenüber an dem zweiseitigen Kontorpulte stand Wandrer. Wandrer sah die eingelaufenen Postfächer durch, und der Direktor hatte einen Bogen Papier vor sich liegen und rechnete. Jetzt machte er einen dicken Strich unter die Rechnung und legte die Feder mit dem Ausdruck der Befriedigung nieder. Hierauf kletterte er von seinem Pultstessel herunter, ging ein paar mal im Zimmer auf und ab und setzte sich dann in die Ecke des Sofas.

Herr Wandrer, hören Sie mal zu, sagte er.

Ich höre, erwiderte Wandrer.

Wieviel haben Sie sich denn bis jetzt gespart?

Wandrer sah überrascht auf. — Finstres Geheimnis, Herr Direktor, entgegnete er.

In Geldsachen giebt es seit der Ara Miquel keine finstern Geheimnisse mehr, sagte der Direktor. Ich wills Ihnen einmal vorrechnen. Sie vertreten jetzt das Syndikat viereinhalb Jahr und haben ohne die Spesen 3600 Mark Gehalt gehabt. Kommen die Reiserparnisse dazu, ferner  $3\frac{1}{3}$  Promille Lantieme. Das macht in Summa nach meinem Überichlage 8000 bis 9000 Mark, die Sie gespart haben. Ist es noch nicht genau genug, so will ich Ihren Steuerzettel nachsehen und annehmen, daß Sie ehrlich genug gewesen sind, zwei Drittel Ihres Einkommens richtig angegeben zu haben.

Ist nicht nötig, sagte Wandrer lachend, die Rechnung stimmt schon auffällig. Es würde mehr sein, wenn ich nicht —

Wenn Sie nicht Ihre Mutter unterstützt hätten, das habe ich schon in Rechnung gesetzt. Also gut, nehmen wir an 8500 Mark. Das ist nicht gerade viel, aber ein Anfang. Jetzt würde ich an Ihrer Stelle Heinrichshaller Ruxe kaufen. Sie stehn heute Gott sei Dank 23. Tiefer durften wir sie anstandshalber nicht sinken lassen. Nach dem nächsten Quartalsabschluß werden sie 60 stehn und übers Jahr 120.

Wissen Sie das so genau?

Ganz genau. So gewiß es ist, daß wir bis jetzt nichts verdienen konnten, so gewiß ist es, daß wir jetzt unsinniges Geld verdienen und beim Abschluß mindestens 10 Prozent Dividende geben werden. Das macht, Montanwerte vorausgesetzt, einen Kursstand von 160. Ich habe aber nur 120 angenommen.

Das heißt also, Sie haben bis jetzt nichts verdienen wollen, und wollen nun losgehn.

So ungefähr.

Und da wollen Sie mich mitnehmen.

Sie haben es erraten.

Das ist sehr freundlich von Ihnen.

So? Weiter nichts? Ein anderer wäre mit beiden Händen zugefahren, und Sie sagen kühl: Sehr freundlich von Ihnen.

Herr Direktor, ich muß mich erst an den Gedanken gewöhnen. Ich habe die fatale Empfindung, daß man bei solchen Geschäften einem andern nimmt, was man selbst gewinnt.

Das ist aber doch bei jedem Geschäft?

Nein, doch nicht. Es ist ein Unterschied zwischen Verdienen und Gewinnen. Produziere ich Werte, sei es durch Herstellung, sei es durch Transport, so verdiene ich an ihnen, und Käufer und Verkäufer sind zufrieden; kaufe und verkaufe ich aber Papiere, so wird nur der Besitztitel verändert; was ich gewinne, verliert ein anderer. Ich nehme es ihm weg.

Nein, er giebt es Ihnen.

Weil er muß, oder weil er schlecht unterrichtet ist, sonst thäte er es wahrhaftig nicht.

Wandrer, Sie sind ein Kind. Wenn Sie sich diese altmodischen Schrullen nicht abgewöhnen, so werden Sie im Leben niemals zu etwas kommen. Vorwärts, vorwärts ist die Parole. Sehen Sie, das ist das Großartige in der Handelswelt, während andre mühsam rudern, um ein Stück vorwärts zu kommen, warten wir, die wir es verstehen, ruhig den Wind ab. Dann aber setzen wir Segel und fahren los mit Hurra.

Und überfahren den, der uns in den Weg kommt.

Kann vorkommen. Aber wenn wir nicht aufpassen, geht's uns ebenso. Mit Ihren 8000 Mark können Sie in einem Jahre auf 50000 kommen. Und wenn Sie dann noch einen Nebbes machen, sind Sie ein gemachter Mann. Denken Sie, in einem Jahre 42000 Mark. Mancher Beamte verdient nicht soviel in zehn Jahren, wofür er sich auch noch zu Schanden arbeiten muß. Und wir streichen es ohne Mühe ein.

Gut, ich schlage ein. Aber —

Was dann noch für ein Aber? Sie denken doch nicht etwa, daß uns, die wir Millionen im Geschäfte haben, an Ihren 8000 Mark gelegen ist?

Sicher nicht. Aber warum wollen Sie mich mitnehmen?

Aus gutem Herzen.

Hm! Herr Direktor, ich glaube an Ihr gutes Herz, wenn Sie eine Treppe höher sind. Aber hier unten, wo man Geschäftsmann ist, und wo in Geldsachen die Gemütlichkeit aufhört, da wird es mir etwas schwer, an gute Herzen zu glauben.

Aber Wandrer, was könnte ich für einen andern Grund haben?

Mich an Heinrichshall zu fesseln, indem Sie mein persönliches Interesse damit verbinden. Das ist gerade so gut wie eine Lantieme, nur mit dem Unterschiede, daß Ihnen die Sache nichts kostet.

Ihrem Scharfsinn entgeht nichts. Nehmen Sie an, daß es so gemeint ist. Der Direktor hatte einen spöttischen Zug im Gesicht und beobachtete Wandrer aus seiner Sofaecke mit listigem Blicke. Wenn Wandrer diesen Blick gesehen hätte, dann würde er noch weniger, als es schon der Fall war, an des Direktors gutes Herz geglaubt haben. Der Direktor nahm einen jovialen Ton an und fuhr fort: So, das wäre abgemacht. Ich habe hier drei Ruxe im Nominalwerte von 30000 Mark, die werde ich Ihnen zuschreiben. Ihre Frau Mutter hat ja wohl auch einiges Kapital?

Pardon, Herr Direktor, ich kann zwar mein Geld riskieren, aber nicht das meiner Mutter.

Wie Sie wünschen. Nun etwas anders. In ein paar Tagen gehe ich auf Urlaub. Ich muß durchaus nach Marienbad und daran eine Rundreise in Ge-

schäftsangelegenheiten anknüpfen. Sie haben ja sowieso die Prokura, da können Sie mich vertreten, und wir brauchen niemand aus Berlin kommen zu lassen.

Gern, Herr Direktor.

Es ist ein günstiger Augenblick. Der Wagen läuft jetzt ganz allein. Man braucht nur loszubremfen. Die Bahn nach Siebendorf ist fertig und kann nächste Woche in Betrieb genommen werden. Sie können jetzt jeden Auftrag effektuieren. Schließen Sie mit Newyork auf 100 000 Zentner und mit Hull auf 80 000 Zentner ruhig ab. Sagen Sie Kummel, es solle auf allen Sohlen mit der Förderung begonnen werden. Er könnte soviel Arbeiter annehmen, als sich meldeten. Und Doktor Dbrich bestellen Sie, die Dummheiten mit der elektrischen Soda hätten nun ein Ende. Jetzt würde nach alter, norddeutscher Weise fabriziert.

Erlauben Sie mir die Bemerkung, daß es doch wohl gut sein würde, wenn Sie alles das noch vor Ihrer Abreise selbst anordneten. Ich könnte da wider Verdienst in ein zu gutes Licht kommen. Die Leute würden glauben, bei Wenzel ging die Sache nicht, nun kommt Wandrer, da gehts gleich. Diese Meinung würde sich verbreiten, und es würde schwer sein, sie zu widerlegen.

Ist auch nicht nötig. Ich bin nicht ehrgeizig. Oder vielmehr, mein Ehrgeiz sitzt im Arnheim. Also machen Sie nur zu, es ist mir ganz lieb, wenn der Ruhm auf Sie kommt. Zum Donnerwetter auch, ich will auch meine Erholung haben. — Noch eins. Es herrscht ein schlechter Geist in der Knappschafft. Die verfluchten Sozialen haben gewühlt, man ist unzufrieden. Sehen Sie zu, daß Sie sie beruhigen. Jetzt können wir keinen Streik brauchen.

Sie möchten gern eine Bergkapelle haben.

Schön, schaffen Sie die Instrumente an. Siebisch soll sich die Leute einlernen. Der Kerl ist freilich ein Rindvieh. Wenn er zu viel Dummheiten macht, so schicken Sie ihn zum Teufel und lassen einen andern kommen.

Selzt Wandrer wunderte sich und kombinierte. Er hatte sich daran gewöhnt, jede unklare Sache solange zu analysieren, bis ihm die Beweggründe verständlich geworden waren. An dem Verfahren des Direktors war manches dunkel. Wandrer kombinierte und fand folgendes heraus: Der Direktor hat — natürlich in Übereinstimmung mit den Berliner Herren — so dirigiert, daß das Werk nichts einbringen konnte, vielmehr von den Inhabern der Kurze Nachzahlung auf Nachzahlung forderte. Dadurch drückte er die Kurse, bis den Besitzern der Kurze der Atem ausging und sie verkauften. Die Berliner Herren und der Direktor hatten nun zu billigen Preisen aufgekauft, was zu haben war; nun sollte, wie der alte Lehmsbrand sagte, das Grand mit Bieren losgehn. Es sollte nicht nur der bisherige Verlust eingebracht, sondern ein riesiger Gewinn gemacht werden. Die Methode des Direktors war keineswegs neu, aber es war doch fatal, wenn die Sache zu bekannt wurde, und wenn die Geschädigten auf den Direktor mit den Fingern wiesen und ihn einen Ganner nannten. Um dies zu verhüten, sollte er, Wandrer, als Strohmann und tüchtiger Direktor vorgeschoben werden. Wenzel wollte den Vorwurf der Dummheit auf sich nehmen, um den der Schlechtigkeit zu vermeiden. So ein Fuchs.

Damit hatte Wandrer wirklich ziemlich das Richtige getroffen, doch nicht ganz.

Nach ein paar Tagen reisten der Direktor und Lydia ab. Wandrer nahm am Wagen Abschied, und sowohl Vater als auch Tochter waren sehr gnädig. Wandrer schaute dem hochbepackten Wagen nach, bis er hinter der Waldecke verschwand, und trat in seine neue Würde ein. Er begann damit, daß er einen Rundgang durch das Werk unternahm. Sein Weg führte ihn zuerst in die Sodafabrik. Das waren weite Räume, die mit großen eisernen Kübeln besetzt waren. Einige dieser Kübel rauchten, andre nicht, aber sie alle rochen nicht gerade lieblich. Eine Dampfmaschine arbeitete und trieb Pumpen, ein paar Leute standen herum. Es war kein Zug in der Sache. An der Thür gegenüber war ein Schild angebracht, auf dem der Eintritt strengstens verboten war. Hierhin begab sich Wandrer. Das

war das Reich Doktor Dibrichs, wo er seine Erfindungen machte. Wir müßten Fachleute sein, wenn wir beschreiben sollten, was alles in diesem Raume steckte. Es genügt zu wissen, daß hier schon dreimal alles umgebaut worden war, daß die Sache ein unmenschliches Geld gekostet hatte, und daß die Seele der Anlage eine Dynamomaschine war. Hier war der Geruch entschieden anders. Ob er besser war, muß unentschieden bleiben.

Doktor Dibrich trat, aus dem Dampfe auftauchend, Wandrer entgegen. Gut, daß Sie kommen, Herr Wandrer, rief er. Sehen Sie mal hier. Großartig! Damit zeigte er ihm ein gläsernes Gefäß, worin sich eine Flüssigkeit befand, an der nichts zu sehen war. Was meinen Sie? 55 Prozent Natrium-Karbonat. Und ich habe jetzt gegründete Aussicht, im elektrolytischen Verfahren die direkte Umsetzung von Calcium-Karbonat und Chlornatrium in Natrium-sesqui-Karbonat und Chlorcalcium zu erzielen. Denken Sie mal, ohne Abwässer! Nur —

Nur?

Nur würde ich nicht mit dem Dynamo auskommen. Ich brauche mindestens noch fünfhundert Watt.

Mehr nicht?

Ja, etwas teuer ist die Geschichte.

Finde ich auch. Der Direktor läßt Ihnen übrigens sagen, die Dummheiten hätten nun ein Ende. Jetzt müßte auf gut norddeutsch Soda gemacht werden.

Doktor Dibrich ließ den Kopf hängen. Ich habe es kommen sehen, sagte er. Na ja, ich kann es ja am Ende dem Direktor nicht verdenken. Ich wundre mich, daß er nicht schon früher die Geduld verloren hat. Was machen wir denn nun aber mit dem Dynamo?

Licht, Doktor. Licht können wir noch eine ganze Menge brauchen. Und richten Sie sich darauf ein, täglich hundertfünfzig Zentner zu produzieren.

Hundert—fünfzig — Zentner?

Wie ich Ihnen sage, hundertfünfzig Zentner.

Das geht aber nicht, Herr Wandrer.

Das muß gehn. Stellen Sie die neuen Luftpumpen auf, und nehmen Sie alle Gefäße in Gebrauch, die da sind, auch Ihre elektrischen Bottiche. Stellen Sie mehr Leute ein. Es muß gehn. Wir müssen die günstige Konjunktur wahrnehmen. Denken Sie nur nach, wie Sie es machen wollen.

Raum hatte sich Wandrer entfernt, so fing der Doktor an nachzudenken, und in ein paar Tagen war alles in flottem Betrieb.

Als Wandrer im Begriff war, die Fabrik zu verlassen, trat ihm ein alter Kerl entgegen mit weißem Stoppelbarte, einer bedenklich roten Nase und einem Hut auf dem Kopfe, der sicher nicht für seinesgleichen fabriziert war. Er trug eine Mappe unter dem Arm und schien Botendienste zu thun. Der Mensch zwinkerte mit den Augen und schnitt eine Grimasse, wie wenn er eine vertrauliche Mitteilung machen wollte. Wandrer besann sich. Das Gesicht kam ihm nicht unbekannt vor. Da stieg ihm die Erinnerung an eine Redensart auf, die er gehört hatte: Wo ich doch der Vater vons Janze bin. Ei der Tausend, rief er, das ist ja Alois Duttmüller aus Köpenick!

Alois Duttmüller legte den Finger auf den Mund, sah sich geheimnisvoll nach rechts und nach links um und sagte mit heiserer Schnapsstimme: Ruhe im Kiede, wenn Sie so frei sein wollen. Ich beweise mir neemlich hier in meinem allerhöchsten Inknogito und heiße ab dato David Müller. Von wegen meiner Herrn Sohnes willen, was ein jroßartiger Bulatsch ist, wat id Ihnen schriftlich jeben kann. Mich mit hundert Dahlern übert jroße Wasser spedieren, wo id doch der Vater vons Janze bin, und mein schönes Geschäft um seinethalben ufjeben habe. So'n Schaute!

Ihr Geschäft? Was hatten Sie denn für ein Geschäft?

Feines Geschäft. Reifender — mit dem Gute in der Hand. Trade wat

scheenes und bringt auch was in. Und nu mit hundert Dahlern übert große Wasser? Oder arbeiten sollen? Ich werde ihm was haufen.

Ja, was wollen Sie denn aber sonst?

Ich habe hier, sagte Alois Duttmüller in vertraulichem Tone, so ein kleinet anständiges Pöfchen anjenommen. Und wenn man mir anständig behandeln thut, dann kann ich ja die Mappe bis auf weiteres spazieren tragen.

Ich fürchte nur, es wird nicht lange dauern, erwiderte Wandrer.

Dauern? Hier? Ich sehe nich in, warum nich?

Wegen der Flasche, alter Freund.

Flasche? Wenn ich früher jetrunken habe, dann war et nur aus Tram. Damit holte er seine Flasche aus der Tasche, es war noch ein kleiner brauner Nest darin, stellte sie mit geübtem Griff auf den Kopf und auf seine Unterlippe und trank sie leer. Wenn ich wieder eenen einzgen Tropfen aus dieser Flasche trinke, dann will ich mein Leben lang Stiefelwische saufen, rief Duttmüller und warf die Flasche in tragischer Haltung von sich. Die Flasche fiel auf einen Haufen Salz und blieb unverfehrt liegen.

Halten Sie Ihr Wort, sagte Wandrer, Schnapsbrüder können wir hier nicht brauchen. Am allerwenigsten zu Botendiensten.

Wandrer grüßte und ging weiter.

Siehste, Naufe, da haste deine Pauke, sagte David Müller, hob seine Flasche wieder auf, wischte sie ab und steckte sie ein. Thut der aber dicke. Dat is woll hier ein Lageriste? fragte er einen Arbeiter.

Nein, das ist jetzt der Chef, sagte der Arbeiter.

Ach wat, Chef — Schöps meinen Sie? rief Müller entriistet. Ich weef doch, dat er Heringsbändiger is. Denn er is doch der Kamerad von meinem — jaso!

Nehmen Sie sich nur in acht, daß er Sie nicht eines Tages aus der Herings- tonne rauschmeißt. Herr Wandrer ist ganz gut, wenn sich aber so einer wie Sie maufig macht, dann macht er kurzen Prozeß.

Alle dämliche Schafsnase, brummte Müller, mir kann keiner.

David Müller, der auf seiner langen Wandererschaft verlernt hatte, irgend eine Autorität anzuerkennen, fühlte sich durch die Warnung in seinen Menschenrechten verlegt, räsonnierte wie ein Rohrpaß und trank nun gerade erst recht eine Flasche extra.

Ghe wir Wandrer, der jetzt auf den Haupthof von Heinrichshall trat, weiter auf seinem Gange begleiten, müssen wir uns ein wenig orientieren. Wir haben ja das Werk schon oft von ferne liegen sehen, sind auch schon einmal des Nachts auf seinem Hofe gewesen, aber wir kennen es noch nicht gut genug, daß wir uns im weitem Verlauf unsrer Geschichte darin zurecht finden könnten.

Wenn man auf der Chaussee, die von Holzweißig durch den Böhnhardt nach Braunsfels führte, bis in die Nähe des Waldes gekommen war, hatte man Heinrichshall rechter Hand dicht am Wege liegend. Hier hatten früher Fritze Poplitzens Wiesen gelegen, jetzt war die ganze Thalbreite bebaut. Trat man nun durch das erste der beiden Thore, daselbe, neben dem Rothlamms Portierhäuschen stand, ein, so kam man auf den Haupthof und hatte links das Kesselhaus mit seinem Riesenschlot, und dann das hohe und langgestreckte Förderhaus, auf dessen Dache sich der Förderturm erhob. Hieran schlossen sich Verwaltungsgebäude und Wohngebäude der Beamten an, eine Reihe von Häusern, die bis an den Waldrand reichte. Seitlich von ihnen auf einer mit Gartenanlagen versehenen Höhe, dicht am Walde lag die Villa des Direktors. Auf der rechten Seite des Hofes lagen die Sodafabrik und ein wüster Platz, auf dem einige Holzbaracken errichtet waren und allerlei Materialien lagerten. Der Hof selbst hat seit dem Unglücksfalle sein Aussehen verändert. Er ist mit Eisenbahngleisen belegt worden und ein Bahnhof geworden.

Als Wandrer aus der Fabrik heraustrat, war man eben beschäftigt, die letzten Nägel einzuschlagen und Kies zwischen den Schienen auszubreiten. Schon kam der

erste Zug an, ein Dutzend leerer Güterwagen und davor eine winzige Maschine mit dickköpfigem Schloße und drollig-hastigen Bewegungen. Man hatte sie zur Feier des bedeutenden Augenblicks mit grünen Reifern geschmückt. Die Arbeiter warfen ihre Schaufeln weg und riefen Hurra, und zwei von ihnen brachten eine alte Peine, die mit Puzlappen umwickelt und zur Quirlande gestaltet war, und traten der Maschine in den Weg, um ein Trinkgeld zu fordern. Die Maschine hatte aber keine Lust zu zahlen und blies die Petenten mit Dampf an. Als nun Wandrer erschien, ließen die Arbeiter von der Maschine ab und wandten sich mit ihrer Puzlappenguirlande gegen ihn.

Gehst mir mit euerem schmierigen Zeug vom Leibe, rief Wandrer lachend.

Herr Direktor, Sie sind der erste, der über die neue Bahn geht. Sie müssen sich auslösen.

Wenn ihr mit dem Direktor verhandeln wollt, so müßt ihr warten, bis er wiederkommt.

Sie sind jetzt aber sozusagen der Herr Direktor.

Wenn ich euch nun ein Stück Blech gäbe, das sozusagen eine Mark wäre, wärt ihr dann zufrieden?

Ne, das nicht, Herr Wandrer, aber wie wäre es denn mit einem Viertelchen Bier?

Damit würden wir nicht weit kommen. Es müssen doch alle etwas haben. Wollen sehen, was sich machen läßt, wenn auch nicht gerade heute oder morgen.

Wandrer ging weiter, und ein Murren der Befriedigung folgte ihm. Er fragte nach dem Obersteiger. Der Obersteiger war erst gegen Morgen aus dem Schachte gekommen und mußte jetzt ausgeschlafen haben. Er sei in seiner Wohnung zu treffen. Dahin begab sich also Wandrer. Beim Eintreten spürte er sogleich, daß Frau Kummel große Wäsche haben müsse. Und das war auch der Fall. Nur hatte sie gerade eine Pause gemacht, um, rechts und links von den beiden Kleinsten gefolgt, die an der Mutter blauer Schürze hingen, dem lieben Manne sein Frühstück zu bringen. Sie trug eine Nachthaube, Nachtjacke und rotkarrierten Unterrock — nicht weil gerade Wäsche war, sondern weil das ihr Hausanzug war. Nie hatte sie jemand im Hause anders als in der Nachthaube und Nachtjacke gesehen. Wenn sie freilich ausging, so wußte sie, was sie sich und ihrem Stande schuldig war, und keine der Beamtenfrauen hatte ein so schönes Sammetjackett wie sie, oder ein so schweres Umschlagetuch wie sie. Diesemal hatte sie nun, weil sie Wäsche hatte, die Ärmel hochgestreift und zeigte ein paar Arme, aus denen man hätte ganz gut zwei Paar machen können. Kummel frühstückte. Seine Frau hatte ihn nicht schlecht bedacht und stand hinter seinem Stuhle, sah mit Wohlgefallen, wie es ihm schmeckte, und begleitete den Vorgang mit schönen Reden, die immer darauf hinausliefen, daß die ganze Welt im argen liege und alle Menschen nicht recht gescheit seien, und der dümmste Schafkopf unglücklicherweise der, den sie zum Manne bekommen habe. Was wohl aus ihren unglücklichen Kindern werden würde, wenn sie nicht für alles sorgte. Die unglücklichen Kinder, die darauf angelernt waren, in solchen Augenblicken ein Wehgeheul anzustimmen, versagten diesmal, denn sie hatten die Mäuler voll Butterbrot und Wurst.

Wandrer wurde gewürdigt, das Ende dieser Predigt mit anzuhören.

Na, nun sei aber einmal stille! sagte Kummel mit aller Bescheidenheit.

So? Na ja! Stille sein, immer nur das Maul halten, so möchtet ihr es haben. Was aber aus der Frau und den unglücklichen Kindern — hier machten die unglücklichen Kinder abermals einen mißglückten Versuch, sich hören zu lassen — werden soll, danach fragt ihr nicht. Diese Nacht hast du wieder nicht die blaue Unterjacke angezogen, wie ich dir schon so oft gesagt habe.

Du weißt nicht, wie warm es unten im Schachte ist.

Natürlich. Ich weiß nie was, ich habe immer Unrecht. Aber das sage ich dir, Eduard, wer eine Unterjacke hat, und zieht sie nicht an, und kriegt die Lungen-

entzündung, und muß sterben, der muß es demaleinst vor Gottes Thron verantworten. Damit ließ sie ihre beschwörend erhobne Hand sinken und zog ab in die Küche zu ihrem Waschkasse.

Herr Wandrer, sagte Nummel etwas kleinlaut, es ist eine gute Frau, aber ein bißchen schwer zu ertragen.

Haben Sie einen Augenblick Zeit? fragte Wandrer.

Soviel Sie wollen.

Ich möchte einfahren und mich von dem Stande der Arbeiten überzeugen. Nummel sah sich scheu um, nickte und griff nach seiner Mütze. Aber die liebe Frau hatte die Frage doch gehört und kam mit den beiden unglücklichen Kindern an der Schürze angesegelt, während ihr der Seifenschaum bis an die Ellenbogen ging. — Herr Wandrer, sagte sie in strengem Tone, ich will Ihnen einmal was sagen, wenn seine Schicht ist, und er hinunter muß, dann muß er hinunter, aber wenn es nicht nötig ist, dann ist es eine Sünde. Und Sie thäten auch besser, sich um das zu kümmern, was Sie angeht, und nicht um das, was Sie nichts angeht.

Nummel erschrak. — Aber Karoline, Herr Wandrer ist ja jetzt Direktor. Frau Nummel sah ihn von oben bis unten an und sagte: Sie?

Ich kanns nicht leugnen, Frau Nummel, erwiderte Wandrer. Und wenn Sie Ihren Mann allein nicht einfahren lassen wollen, so wird nichts andres übrig bleiben, als Sie zu kommandieren und mit hinunter zu nehmen.

Mich kommandieren? Ich will Ihnen einmal was sagen, mich kommandieren Sie nicht. Mich nicht! Sie nicht! — Damit zog sie sich mit ihren zwei unglücklichen Kindern wieder zurück.

Wandrer lachte, aber Nummel schüttelte bekümmert das Haupt und sagte: Eine gute Frau, Herr Wandrer, aber ein bißchen schwer zu ertragen.

Wandrer und Nummel begaben sich ins Knappschaftshaus, legten Bergmannskleider an, traten auf die Fördersehle und fuhren in die Tiefe. Es ist eine merkwürdige Empfindung, so in die Tiefe befördert zu werden. Man verliert die Vorstellung von Raum und Zeit. Man hat keine Vorstellung davon, wie schnell die Fahrt geht, und wie lange sie dauert. Man kommt sich vor wie losgelöst von der Welt. Bisweilen fliegt von unten nach oben ein Licht an uns vorüber. Jetzt verlangsamt sich die Fahrt, Lichter tauchen auf, und die Fördersehle hält nach einigem Probieren still. Wir steigen aus. — Glück auf. — Noch haben wir unsre Augen nicht an das trübe Licht gewöhnt, so hören wir von fern ein dumpfes Rollen. — Zur Seite treten! — Ein Schachtwagen donnert die abschüssige Bahn herab, wird auf die Bühne der Fördersehle geschoben und geht hinauf.

Hier würde nun die Stelle sein, eine farbige Beschreibung des Salzbergwerks zu geben, die kristallinen Dome und sonstige Sehenswürdigkeiten zu schildern. Aber dies alles gab es in Heinrichshall nicht. Die großen Hohlräume, womöglich mit unterirdischen Seen, finden sich in alten Bergwerken. In Heinrichshall war noch nicht viel gefördert worden, und es gab nur Stollen, die durchs Gestein in die Salzlager hineinführten.

Als Wandrer unter die Bergleute trat, die am „Bremberge“ beschäftigt waren, wurde er mit neugierigen Blicken betrachtet. Man stieß sich mit den Ellenbogen an, und einer sagte zum andern: Das ist der neue Direktor. Worauf einer von ihnen, Göhring mit Namen, eine noch finstere Miene machte, als er an sich schon hatte, sich herumdrehte und ausspuckte. Göhring war nämlich einer der Zielbewußten und kannte das ganze Vokabularium vom Schlotbaron bis zum Sklavenshalter und Menschenschinder auswendig. Zu erfahren, daß dieser junge Mann im Dienste des Kapitals stehe, genügte ihm, ihn als Todfeind, ja als Verbrecher anzusehen. Die andern waren harmloser und hofften von dem neuen Regiment einen bessern Verdienst. Und August Flauchrock, der unter seinen Kameraden als ausgezeichneteer Wikbold geschätzt wurde, fing schon an, Wiße zu reißen.

Ist Siebitsch hier? fragte Wandrer.

Sawohl, Herr Wandrer. Damit trat ein Mann vor, der hier einen bequemen Aufseherposten hatte. — Glück auf, Herr Wandrer, rief er, und wenn ich hier meine Bergkapelle zusammen hätte, dann thäte ich Ihnen einen Tusch blasen.

Das können Sie ein andermal. Aber Ihre Kapelle sollen Sie haben.

Soll ich haben? Donnerwetter! Ist es wahr? Soll ich haben?

Haben Sie denn Leute, die etwas können?

O ja, Herr Wandrer. Leute genug, und auch, was die Klarinettenbläser sind und die Trompeter, die haben ihre Instrumente selber, aber das grobe Blech fehlt, und die große Trommel.

Sie dürfen anschaffen, was Sie brauchen.

Darf ich? Donnerwetter! Also zwei Althörner, zwei Tenorhörner, eine Posaune und ein Bombardon. Herr Wandrer, ein Bombardon muß dabei sein, von wegen des tiefen Baßtons.

Ja ja, Sie sollen Ihr Bombardon haben, und eine große Trommel auch. Reisen Sie gleich heute nachmittag nach Leipzig und bringen Sie die Instrumente mit. Aber machen Sie keinen Schmu.

Aber Herr Wandrer, wie werde ich denn?

Na na. Man nennt das Prozente berechnen. Das will ich nicht. Ich werde mich erkundigen. Verstehn Sie?

Donnerwetter! sagte Siebitzsch, indem er sich in seinen dunkeln Winkel wieder zurückzog, wo er verklärt in die Luft schaute und vor einer Reihe leerer Tonnen mit einem Hackenstiele in der Hand im Geiste seine schönsten Märsche dirigierte.

Wandrer und Kummel begaben sich jetzt durch den Stollen A nach der Arbeitsstätte vor Ort. Kummel nahm gleich alle Leute, die anderwärts abkommen konnten, mit. Der Stollen führte zunächst durch hartes, thoniges Gestein, dann durch hellblinkendes Steinsalz und endete vor einer roten Schicht Kali.

Wieviel können Sie täglich fördern, Herr Kummel? fragte Wandrer.

Es kommt darauf an, wie die Mannschaften zufassen, antwortete dieser.

Das heißt mit andern Worten, es kommt darauf an, wieviel sie bei der Arbeit verdienen. Sie, Hartmann, und ihr andern, überlegt euch einmal, wie ihr arbeiten wollt, im Tagelohn oder im Akkord. Mir ist es recht, wenn ihr einen guten Verdienst habt, es muß aber auch was fertig werden.

Während dessen hatte der Obersteiger seine Rechnung gemacht und war zu dem Ergebnisse gekommen, daß, wenn an allen Orten mit voller Kraft gearbeitet würde, die Belegschaft nicht ausreiche.

So nehmen Sie soviel Mannschaften an, als Sie kriegen können, sagte Wandrer.

Man besuchte die übrigen Arbeitsstätten, ging am Spundloche des Teufels vorüber, betrachtete mit ernstern Blicken die Stelle, wo aus dem Mauerwerke das Wasser hervorsickerete, und kehrte zur Anfangsstelle zurück. Hier herrschte große Heiterkeit. Einer raunte dem andern ein Witzwort zu, und Wandrer, der unerwartet dazwischen trat, hörte, daß Flauschrod sagte: Der Alte, das ist der eichelne Wenzel, und der Junge, das ist der grüne Wenzel. Natürlich war Wandrer damit gemeint. — Flauschrod, sagte Wandrer, Sie Hanswurst, kommen Sie mal her. Was haben Sie eben ausgeheckt? — Flauschrod drehte sich nach rechts und nach links und wollte nicht mit der Sprache heraus. — Wenn Sie ein Kerl wären, dann würden Sie vertreten, was Sie gesagt haben. Der Witz ist übrigens nicht schlecht. Nur hüten Sie sich, im Dienste Witze zu machen, sonst könnten Sie erleben, daß der grüne Wenzel Sie — wegsticht. Es ist gut, abtreten.

Flauschrod trat zurück und fragte sich hinter den Ohren. Mehr noch als die Worte hatte der bestimmte Ton, der in ihnen lag, auf ihn Eindruck gemacht. Vor dem nehmst euch in acht, sagte er, als Wandrer weitergegangen war, der sticht, holt der Teufel, wie eine Biene.

Aber der Spitzname blieb sitzen.